

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das 3. Quartaal-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Ausgegebenes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für den Monat December,

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten
bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Am Schlusse des Quartals wird den Abonnenten ein
zweckmäßig eingerichteter Wandkalender gratis geliefert.

T. Die Anträge des Centrums zum Zwecke des Arbeiter-Schutzes

Sind nun im Reichstage wieder eingebracht worden. Die-
selben bilden einen Theil der Forderungen, welche der hochf.
Bischof v. Ketteler bereits im Jahre 1871 in seinem „Ent-
wurf zu einem politischen Programm“ ausgesprochen hat.
Das Centrum hat diese Forderungen im Verlaufe des letzten
Decenniums wiederholtlich zu veröffentlichen gesucht; zunächst
durch den bekannten Antrag des Grafen Galen vom 23.
März 1877, dann durch Interpellation, welche Dr. Frhr. v.
Hertling im Jahre 1882 im Namen seiner Fraction stellte.
Nachdem drei Jahre die ganze Frage der Fabrikgesetzgebung
gerührt, stellten die Abgg. Dr. Frhr. v. Hertling, Dr. Frhr.
v. Schorlemer-Alst und Dr. Lieber gleich nach Er-
öffnung der vorigen Session des Reichstages den von der
Centrumfraction unterstützten Antrag:

- „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten
Regierungen aufzufordern, womöglich noch in dieser
Session dem Reichstage einen Gesetzentwurf betreffend die
weitere Ausbildung der Arbeiter-Schutz-Gesetz-
gebung vorzulegen, in welchem
1. die Arbeit an Sonn- und Feiertagen, vorbehaltlich
einzelfür genau zu bestimmenden Ausnahmen, verboten,

2. die Kinder- und Frauenarbeit in den Fabriken
eingeschränkt,
3. die Maximal-Arbeitszeit erwachsener männlicher
Arbeiter geregelt werde.“

Der bei der ersten Verathung dieses Antrages in den
verschiedenen Commissionen wiederholten Aufforderung des
Herrn Reichstagslers: „Ich bitte auf das Dringende darum,
unterrichtet Sie mich, wie das zu machen ist, und wenn Sie
das nicht vollständig in den Wind geredet haben, so legen
Sie in diesen acht Tagen noch einen Gesetzentwurf hier vor,
der das veranlaßt, was Sie von der Regierung wollen“ —
kamen die Centrumsmitglieder der Commission pünktlich
nach, und in der ersten Sitzung wurden von den Abgg. Dr.
Lieber und Frhr. v. Hertling der Commission spezielle Gesetzentwürfe
bezüglich der Sonntagsruhe, der Frauen- und Kinderarbeit
und des Maximalarbeitstages unterbreitet. Die Commission
erledigte aber nur den auf die Sonntagsruhe bezüglichen
Antrag, welcher am 9. Mai d. J. im Reichstage zur zweiten
Verathung gestellt wurde. Die Verhandlung, in welcher der
Reichstagsler fünfmal das Wort gegen den Commissions-
Antrag nahm, wurde vertagt und konnte des Sessions-
schlusses halber nicht wieder aufgenommen werden.

Nunmehr hat der Abg. Dr. Lieber, unterstützt von der
Centrumfraction, den früheren Gesetzentwurf wieder ein-
gebracht.

Deutschland.

OPC. Berlin, 28. Novbr. Auf der Tagesordnung der
heutigen Reichstags-Sitzung, welcher der Reichstagsler
Fürst Bismarck von Anfang an beizuwohnte, stand die In-
terpellation der Abgg. Dr. Reichensperger und
Kintelen:

- ob beschloffen oder beabsichtigt sei,
1. jede Missionsthätigkeit von Mitgliedern des Dr-
dens der Gesellschaft Jesu oder der mit denselben
„verwandten“ Orden in den deutschen Schutzgebieten
als gesetzlich verboten zu behandeln, oder auf dem
Verwaltungswege zu verbieten;
 2. die Thätigkeit katholischer Missionen überhaupt in
ihren Schutzgebieten auszuschließen oder zu beschränken?

Nachdem der Reichstagsler Fürst Bismarck sich zur so-
fortigen Beantwortung der Interpellation bereit erklärt, nahm
Abg. Dr. Reichensperger das Wort zur Begründung
derselben. Der Redner entwickelte zunächst die Vorgänge,
welche die Interpellation veranlaßt haben: die Verhandlungen
der Missionsconferenz in Bremen, welche unter scheinbar
amtlicher Theilnahme des Consuls Raschbau stattfanden, die
Abweisung der P.P. Weit und Stoffel mit ihrem Gesuche um
Gründung eines Missionshauses für die deutschen Colonien
und hauptsächlich die von dem Stellvertreter des Reichstags-
lers, Staatsminister v. Bötticher, an die „Gem.“ gefandte
Verichtigung, worin u. A. der Satz enthalten war, daß Mi-
sionen von Jesuiten und „verwandten“ Orden in den deut-
schen Colonien unzulässig seien, weil diese Orden durch das
Jesuitengesetz auch von deutschen Colonien ausgeschlossen
seien. Demgegenüber führte Redner den überzeugenden Nach-
weis, daß das Jesuitengesetz für die Colonien keine Geltung
habe. Es kommen hinzu, daß Art. 6 der unter Deutschlands
Mitwirkung beschlossenen Congo-Akte im Congo-Gebiete die
freie Religionsübung garantirt, und daß der Bundescommissar
v. Rufferow in einer Sitzung der Budgetcommission ausdrück-
lich eine analoge Anwendung dieser Bestimmung auf die
deutschen Colonien zugesichert habe. Wenn man jetzt die
katholische Missionsthätigkeit in den deutschen Colonien be-
schränken wolle, so verstoße man damit den Sympathien der
katholischen Bevölkerung für die Colonien einen schweren
Stoß. Je nach dem Ausfall der Beantwortung der Inter-
pellation werde das Centrum seine Entschlüsse nach
allen Seiten hin sich vorbehalten.

Der Reichstagsler Fürst Bismarck beantwortete die
erste Frage der Interpellation, ob die Jesuiten und „ver-
wandten“ Orden von der Missionsthätigkeit in den Colonien
ausgeschlossen werden sollen, mit Ja. Die deutschen Gesetze
müßten auch in den deutschen Colonien Geltung haben und
die Beamten hätten sich darnach zu richten. Die Gefahr der
Jesuiten für Deutschland wie für die Colonien liege nicht in
ihrem Katholicismus, sondern in der kosmopolitischen Orga-
nisation des Jesuitenordens, in dessen internationale auf
Lösung und Zerlegung aller nationalen Bestrebungen und
Empfindungen gerichteten Thätigkeit. In Deutschland aber
sei ohnehin schon wenig Nationalgefühl vorhanden. Auf die
zweite Frage, ob die Thätigkeit katholischer Missionen über-

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August Adlig.

34) Doctor Hartenberg war in seinem Cabinet — er sprang
überrascht von seinem Sitz empor, als der alte Mann seinen
Namen nannte. „Na, ich konnte mir wohl denken, daß Sie
mich besuchen würden,“ sagte er, nachdem er den Gast vom
Schmel bis zur Fußstiege betrachtet hatte. „Setzen Sie sich
und lassen Sie hören, was Sie zu mir fñhrt.“
„Die Pflicht des Dankes,“ erwiderte Grimm mit einem
tiefen Athemzuge. „Sie haben meinem Sohne das Leben ge-
rettet, haben ihn erzogen zu einem braven Menschen.“
„Lassen wir das!“ unterbrach ihn der Advocat mit einer
raschen, ablenkenden Handbewegung. „Was ich that, war
Menschenpflicht, und hatte meine Erziehungsweise guten Er-
folg, so ist das wohl weniger ihr, als dem vortrefflichen
Character, oder sagen wir den Naturanlagen Ihres Sohnes
zuzuschreiben. Wäre meine Ehe kinderlos geblieben, so würde
ich ihn an Sohnes Statt angenommen haben, aber der eigene
Sohn hat größere Rechte. Das sah auch Martin ein. Er
erkannte die Nothwendigkeit der Trennung, sobald er sich in
der Lage befand, für sein weiteres Fortkommen selbst sorgen
zu können. Jawohl, er ist ein tüchtiger Mensch geworden,“
fuhr er, an seiner Brille rüttelnd, fort, „nur hat er jetzt einen
dummen Streich begangen. Ich weiß nicht, ob Sie seine
Diebesgeschicke kennen.“
„Ja, ich kenne sie,“ unterbrach ihn Grimm.
„Und Sie sind mit ihm einverstanden?“
„Durchaus nicht! Der Vater des Mädchens ist ein Schurke
— ihm verdanke ich mein ganzes Unglück.“
Der Advocat hatte ein Aeußerstes vom Schreibtisch ge-
nommen — er blätterte darin, und ein ironisches Lächeln
umspielte seine Lippen. „Sagen Sie das doch nicht öffentlich,“
warnte er, „der Malter Streicher ist ein angesehenen Mann.“
„Und ich bin ein entlassener Buchhändler,“ erwiderte
Grimm erbittert. „Wenn ich behaupte, daß ich damals die
That nicht begangen und schuldlos im Buchhaus gesessen
habe, so glaubt mir das Niemand, und dennoch ist es die
Wahrheit.“
Doctor Hartenberg rückte die Brille dichter vor die Augen
und sah den alten Mann erstaunt an.
„Nein, das glaubt Ihnen Niemand,“ sagte er. „Die
Beweise waren damals überzeugend.“
„Und doch nur Scheinbeweise, Herr Doctor! Ich hoffe
auch nicht, daß meine Schuldlosigkeit jemals an den Tag
kommen wird, und, da ich sie nicht beweisen kann, wäre es
nützlos, meine Behauptung öffentlich auszusprechen.“

Der Advocat schüttelte das kahle Haupt — das jara-
nische Lächeln spielte wieder um seine schmalen Lippen. „Ich
gebe Ihnen die Versicherung, daß damals auch nach anderer
Seite hin ein Verdacht verfolgt worden ist,“ sagte er. „Die-
ser Verdacht erwies sich sehr bald als unbegründet — alle
Beweise waren gegen Sie! Sie mögen ja Ihrem Sohne ge-
genüber ein Schuldbekenntniß nicht ablegen wollen, das läßt
sich begreifen, aber —“

„Sprechen wir nicht weiter darüber,“ fiel ihm Grimm in
die Rede. „Ich kann Sie nicht zwingen, mir Glauben zu
schenken, und mir fehlen die Mittel, Sie zu überzeugen. Was
hat der Großvater Martins für seinen Entel gethan?“

Wieder stieg er sich Erstaunen, ja Bestürzung in den
Bägen des Rechtsanwalts, der im nächsten Moment die Brille
abnahm, um ihre Gläser zu reinigen. „Nichts,“ entgegnete
er, indem er auf die Gläser hauchte, um sie mit dem Taschent-
uch abzureiben. „Wissen Sie denn nicht, daß er Ihre Frau
entehrt hat?“

„Das weiß ich allerdings, aber er muß in dieser Ent-
töbung doch ein Unrecht gesehen haben, das er wieder gut machen
wollte; denn, wie mir gesagt wurde, soll er Ihnen eine nam-
hafte Summe für seinen Entel übergeben haben.“

Doctor Hartenberg erhob das Haupt nicht — er beschäf-
tigte sich angelegentlich mit seiner Brille. „Wer hat Ihnen
das gesagt?“ fragte er.

„Ein Bruder meiner Frau.“

„Sind Sie mit der Familie Ihrer Frau wieder aus-
geöhnt?“

„Keineswegs! Ich traf den Herrn vorhin zufällig — der
alte Dack trennt uns noch immer. Dennoch sagte er mir,
daß sein Vater dieses Opfer für seinen Entel gebracht habe,
und er verhehlte seinen Groll darüber nicht.“

„Hm, nannte er die Summe?“

„Zehntausend Thaler.“

„Und welche Beweise gab er Ihnen für die Wahrheit
seiner Behauptung?“

„Er will nach dem Tode seines Vaters unter den Pa-
pieren desselben eine Notiz gefunden haben, die ihm diesen
Aufschluß gab. Das war alles, was er mir in Bezug auf
diesen Punkt sagen konnte.“

Der Advocat setzte die Brille wieder auf und schob das
Buch in die Tasche zurück. Seine funkelnden Augen hefteten
sich fest auf das sorgenvolle Gesicht des alten Mannes.

„Sie kennen den Dack, welchen die Familie und nament-
lich der Vater Ihrer Frau stets gegen Sie gehetzt und natür-
lich auch auf Ihre Frau übertragen hat,“ sagte er. „Können
Sie unter diesen Verhältnissen der Behauptung Ihres Schwa-
gers Glauben schenken?“

„Er sagte mir, Sie würden diese Behauptung bestätigen!“
„So hat er mehr gesagt, als er verantworten kann! Es ist
allerdings richtig, daß Ihr Schwiegervater mir eine Summe
Geldes übertragen hat, daß ich im Interesse des Knaben ver-
wenden sollte; aber diese Summe war unbedeutend, nur einige
100 Thaler. Ich fand es nicht der Mühe werth, davon zu
reden. Das Geld ist für Martin verausgabt worden — Sie
werden dagegen wohl nichts einzuwenden haben?“

„Nein, sicher nicht, wenn es wirklich nur eine kleine Summe
war,“ seufzte Grimm, welcher die Erklärung dieses Mannes
gläubiger fand, als die Behauptung seines Schwagers.
„Es ist eine Infamie, mir eine solche Lüge anzubinden, die
ja auch für Sie beleidigend sein muß!“

„Ihr Schwager mag das nicht so schlimm gemeint, auch
keine Beleidigung damit beabsichtigt haben,“ erwiderte der
Advocat achselzuckend. „Es ist ja möglich, daß sein Vater
beabsichtigte, Ihrem Sohne dieses Geschenk zu machen, ob-
gleich ich es nicht glaube. Ich sage, es ist möglich; er mag
darauf eine Notiz gemacht haben, um sich gelegentlich daran
zu erinnern. Der Tod hat ihn daran gehindert, seine Erben
sanden die Notiz.“

„Aber sie hatten vorher schon die Summe vermög!“

„So, so — nun auch das liegt in der Möglichkeit. Der
alte Herr hat eine Ausgabe einzuschreiben vergessen, das kommt
ja häufig vor! Ich kann nur wiederholen, daß ich von solcher
Schönung nichts weiß. Wenn ich das Geld empfangen hätte,
so würde ich es in sicheren Papieren angelegt und für Mar-
tin aufgehoben haben!“

„So denke ich mir auch. Martin hatte mir nichts davon
gesagt — um so mehr mußte mich die Behauptung meines
Schwagers überraschen. Und ich leugne nicht, daß diese Be-
hauptung freudige Hoffnungen in mir weckte. Nun sind die
Hoffnungen wieder zertrümmert, und vor mir ist es wieder
Nacht geworden. Können Sie mich nicht beschäftigen, Herr
Doctor? Ich habe im Gefängniß lange Jahre hindurch im
Bureau geschrieben, meine Hand ist noch fest, und meine Aus-
dauer läßt nichts zu wünschen; ich würde gern Acten copiren,
um etwas zu verdienen. Es widerstrebt meinem Ehrgefühl,
meinem Sohne zur Last zu fallen.“

„Hm, es ist keine angenehme Beschäftigung,“ sagte der
Advocat, „es wird auch nicht viel dafür gezahlt.“

„Ich weiß das alles, aber mir bleibt ja keine Wahl,“
erwiderte Grimm mit einem schweren Seufzer. „Ich werde
Ihr Vertrauen rechtfertigen, das verspreche ich Ihnen, und
Sie dürfen sich darauf verlassen.“

„Nun, ich will es mir überlegen; ich habe augenblicklich
Copisten genug, in dessen kann ich immerhin Ihnen dann und
wann eine Arbeit übertragen. Wenn Sie in einer andern

hauptsächlich in den Schutzgebieten beschränkt werden sollte, antwortete der Reichskanzler: Nein. Schon die Vertreter der katholischen Könige von Bayern und Sachsen würden einem anderen Vorgehen niemals zugestimmt haben. Der Reichskanzler bezeichnete alsdann als das eigentliche politische Motiv der Interpellation — daß es sich dabei lediglich um eine Rechtfertigung der „Germania“ handle, sei nicht anzunehmen — die ablehnenden Vota des Centrums in Bezug auf die Colonialpolitik, welche bei den katholischen Wählern mehr Sympathie gefunden als bei denen der Vertreter im Reichstage, nachträglich zu rechtfertigen. Der Reichskanzler schildert dann aus einem umfangreichen Actenstück die Genese der vorliegenden Frage und sucht dabei die beiden PP. Weizsäcker und Stöcker als Franzosen hinzustellen. Wenn einmal der Friede zwischen Deutschland und Frankreich nicht mehr aufrecht erhalten werden könne, dann würden die Emigranten französischen Congregationen nicht auf deutscher Seite stehen und damit den Frieden unserer opponierten Schutzgebiete gefährden.

Auf Antrag des Abg. Dr. Windthorst fand eine Besprechung der Interpellation statt, in welcher Abg. Dr. Windthorst zunächst das Wort ergriff und den Ausführungen des Herrn Reichskanzlers in entschiedener Weise entgegentrat. Der Reichskanzler habe in dieser Frage sich nicht auf den Standpunkt eines Diplomaten, sondern auf den engstirnigen Standpunkt eines protestantischen Missionars gestellt. Bei der katholischen Kirche liege die Missionstätigkeit hauptsächlich in den Händen der Ordensgeistlichkeit, und wenn der Reichskanzler letztere ausschließen wolle, dann verhinere er tatsächlich die Missionstätigkeit überhaupt. Es werde eine Zeit kommen, wo die Wirksamkeit des Jesuitenordens, der auch Friedrich der Große hochgeschätzt habe, bessere Anerkennung finden werde. Man werde bei den Jesuiten Rettung suchen gegen die Socialdemokratie. Redner schließt mit der entschiedenen Forderung der freien Religionsübung auch für die Katholiken in den Colonien.

Fürst Bischoff erwiderte, daß die Colonialpolitik vom Centrum doch in zweideutiger Weise unterstützt worden sei; das Centrum habe es stets ungewiß gelassen, ob es für oder wider die colonialen Projekte der Regierung gewesen. Der Reichskanzler wendet sich sodann gegen den Jesuitenorden und dessen staatsfeindliche Tendenzen. Er behauptet sogar, daß die Jesuiten keinen Damm gegen die Socialdemokratie gebildet haben würden, daß vielmehr von ihnen zu erwarten gewesen, sie würden vielleicht einst die Führer der socialdemokratischen Bewegung geworden sein. Ueber den Vorwurf der Reichsfeindschaft habe sich das Centrum nicht zu wundern, da es mit Weizsäcker, Polen und dem Fortschritt ein Bündnis eingegangen sei: auch lasse sich dieser Vorwurf angesichts der Haltung der ultramontanen Presse des wohl aufrecht erhalten. In der Frage der Colonialpolitik behauptete der Reichskanzler noch an dem alten Standpunkt festzuhalten, daß der Kaufmann herrsche und das Reich mit seinem Schutze folgen soll.

Abg. Windthorst dankte dem Reichskanzler für die Rede, die er für die „Germania“ gemacht und erklärte dann Zweck der Interpellation für erreicht. Es sei von dem Lande konstatirt, daß die kath. Missionen faktisch ausgeschlossen seien, wenn sie auch der Theorie nach für zugelassen erklärt würden.

Der Redner plaidirt schließlich für Beseitigung des Culturkampfes und hofft fest darauf, daß die Zustände, wie sie vor den Wahlen auf kirchenpolitischem Gebiete bestanden, wieder hergestellt werden.

Fürst Bischoff erwidert, daß das Centrum durch das Einbringen derartiger Interpellationen den Culturkampf nur schüre. Das Centrum brauche den Culturkampf, um als Partei bestehen zu bleiben, und suche den Friedensschluß zwischen Staat und Kirche zu hintertreiben. Er habe sich nachgerade überzeugen müssen, daß eine nach den Grundsätzen des Centrums geleitete Politik auf den Bestand des Reiches unvereinbar sei.

Nach einer weiteren Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Windthorst und dem Fürsten Bischoff und nach einem Schlusssatz des Abg. Rintelen wird die Debatte geschlossen. Die Interpellation ist darauf erledigt.

Stadt ein Unterkommen finden könnten, so wäre das ratsamer für Sie und auch für Martin; man wird sich hier in einer Weise mit Ihnen beschäftigen, die auf die Dauer Ihnen unangenehm werden muß.

„Ich habe mir das auch schon gesagt, aber ohne Zeugnisse und ohne Empfehlungen werde ich nicht daran denken dürfen, eine Stelle zu finden.“

„Nun, wir werden sehen; vielleicht kann ich Sie empfehlen. Wären Sie noch 10 Jahre jünger, so würde ich Ihnen zur Auswanderung raten. Wer in America arbeiten will, kann dort sein Brod verdienen.“

„Arbeiten!“ wiederholte Grimm in herbem Tone. „Die Arbeit eines Schreibers will wenig bedeuten — es ist die einzige, die ich mit meinen schwachen Kräften verrichten kann. Zudem bin ich der englischen Sprache nicht mächtig, und ich würde ja auch mit leeren Händen ankommen. Ich will zufrieden sein, wenn ich hier so viel Arbeit finde, daß ich mein trodenes Brod damit verdienen kann.“ Er hatte sich erhoben — sein Blick schweifte mit einem müden Ausdruck durch das Zimmer. Der Sonnenstrahl, der seinen Lebenspfad noch einmal erhellen zu wollen schien, war wieder erloschen.

„Sie sollen Arbeit haben,“ sagte der Advocat. „Kommen Sie morgen oder noch besser übermorgen wieder; ich werde bis dahin für die Erfüllung Ihres Wunsches Sorge tragen. Sprechen Sie mit Martin nicht über die Behauptung Ihres Schwagers. Er ist Sanguiniker, er könnte Hoffnungen daran knüpfen, deren Erfüllung nicht in der Möglichkeit liegt; das wird besser vermieden.“

„Sie mögen Recht haben,“ nickte der alte Mann, gedankenvoll vor sich hinblickend. „Diese Mittheilungen sind ja auch zwecklos, da das Geld sich nicht in Ihren Händen befindet. Mit Ihrer gütigen Erlaubnis komme ich übermorgen wieder, um die mir versprochene Arbeit in Empfang zu nehmen. Leben Sie wohl und seien Sie versichert, daß mein Dank Ihnen bleiben wird, so lange ich lebe.“

(Fortsetzung folgt.)

OPC. Berlin, 28. Nov. Im Reichstag fand heute die Interpellation Reichenspergers-Rintelen über die Missionsfrage zur Discussion. Schon vor Beginn der Sitzung erschien der Reichskanzler Fürst Bischoff im Hause. Die Tribünen sind überfüllt. Auf die Anfrage des Präsidenten, ob die verbündeten Regierungen die Interpellationen beantworten werden, erklärte der Reichskanzler selbst, daß er bereit sei, es zu thun. Der Abgeordnete Dr. Reichensperger leitete die Debatte ein mit dem Hinweis auf die Missionsconferenz in Bremen, mit welcher sich die katholische Presse um so mehr beschäftigen müßte, als dort ein Vertreter der Regierung in amtlicher Eigenschaft anwesend war. Zugleich ist bekannt geworden, daß in Sachen der Missionierung in den deutschen Colonien zwei Missionäre (Pater Weiz und Pater Stöcker) hier auf dem auswärtigen Amte Conferenzen hatten. Außerdem hat die „Germania“ in dieser Angelegenheit eine Reihe von Artikeln gebracht, die principiell die Parität verlange. Zugleich hat der Vertreter des Reichskanzlers, Staatssecretär Minister v. Bötticher, der „Germania“ eine Verichtigung gesandt, welche Anlaß zu dieser Interpellation gegeben hat. Der Herr Redner recapitulirte dann die Forderungen der „Germania“ mit kurzen Zwischenbemerkungen und verlas Stellen aus der Verichtigung. Er fragte an, ob das nur die Anschauung des Vertreters des Herrn Reichskanzlers sei, oder auch die des Letzteren.

Sollte das nicht der Fall sein, so wäre die Frage sehr einfach; im andern Fall aber müßte Redner sagen, daß die Reichsregierung in einem Rechtsirrtum befangen sei. Redner kommt auf das vor einigen Tagen von der „Germania“ publicirte Protocoll der Budgetcommission vom 13. Januar d. J. zu sprechen; mit den Erklärungen des Herrn Kisserow befinde sich die Verichtigung des Herrn v. Bötticher im Widerspruch. Herr v. Kisserow hatte bekanntlich die Möglichkeit, daß die Culturkampfsgeetze auf die Colonien übertragen würden, verneint mit dem Hinweis auf Artikel 6 der Congoconferenz. Redner verliest diesen — unseren Lesern bereits mehrmals bekannt gegeben — Artikel. Der Abgeordnete Reichensperger zog daraus das Ergebnis und verlangte mit allem Nachdruck das gleiche Recht für alle Reichsangehörige. Redner kritisirte das Jesuitengesetz und kam auf die hohen Empfehlungen der beiden Päpste zu sprechen. Grundsätzlich erklärte Redner, wenn man die Culturkampfsgeetze auf dem Wege der Verwaltung auf die Colonien ausdehne, man ebenso die andere Gesetzgebung auf diesem Wege in den deutschen Schutzgebieten einführen könnte. Redner erörterte an Beispielen das Unzulässige dieser Anschauung. Der von der Reichsregierung aufgestellte Grundsatz der Priorität wurde von Herrn Dr. Reichensperger ebenso als unzulässig bekämpft. Das Wort ergreift der Reichskanzler: Die Beantwortung der Interpellation sei sehr einfach. Die Colonien seien nicht Ausland. Das Jesuitengesetz bestehe zu Recht in Deutschland, also auch in den deutschen Schutzgebieten. Die Reichsgeetze seien besonders verbindlich für die Beamten in den Colonien. Der Herr Vorredner sei zweifellos ein besserer Jurist als er, allein hier sei er im Irrthum. Der Reichskanzler kritisirte den Jesuitenorden mit den alten Culturkampfsparaphrasen von ehemals: sie bedrohten unsere nationale Entwicklung durch ihre internationale Organisation. Den zweiten Punkt der Interpellation, ob beschlossen sei, die katholischen Missionen von den Colonien auszuschließen, beantwortete der Reichskanzler mit „Nein.“ Der Reichskanzler geht dann gegen die „Germania“ los, deren „verdächtige Wahrheitsliebe“ bekannt sei und für die man nach seiner Ansicht durch die Interpellation etwas habe thun wollen. Außerdem wollte das Centrum eine Lücke für das Jesuitengesetz brechen, endlich habe das Centrum seine Gegnerschaft gegen die Colonialpolitik vor seinen Wählern rechtfertigen wollen. Darauf verlas der Reichskanzler das Actenmaterial über die Conferenzen mit dem Pater Weiz und Stöcker.

Die Debatte nahm insofern einen sehr guten Verlauf, als volle Klarheit über die Absichten der Regierung geschaffen wurde. Dem Abg. Dr. Windthorst, welcher nach dem Reichskanzler sprach, gebührt das Verdienst, die culturkämpferischen Pläne, welche man in den Colonien vorhat, festgenagelt zu haben; man hat theoretisch nichts gegen katholische Missionen, aber praktisch richtet man sich so ein, daß die kath. Missionen in den Colonien tatsächlich ausgeschlossen sind. Nebenbei wollen wir noch bemerken, daß Exzellenz Windthorst auch die Güte hatte, die vom Reichskanzler angegriffene „Germania“ mit Erfolg zu verteidigen. Auf den Dr. Windthorst folgte wieder der Reichskanzler als Redner, dann wieder Dr. Windthorst, dann wieder der Reichskanzler.

Von den Conservativen sprach dann der Abg. Freiherr v. Maltzahn-Gülz, aber die Constatirung des Abg. Dr. Windthorst wurde trotz aller Drehungen und Wendungen nicht abgeschwächt. Das Schlusssatz hatte der Abg. Rintelen, welcher in klarer durchschlagender Weise die juristische Seite der Angelegenheit erörterte.

Berlin, 28. Nov. Der Krieg zwischen Serben und Bulgaren gilt durch den tatsächlich bereits eingetretenen Waffenstillstand für definitiv beendet. Die conservativen Blätter geben in steigendem Maße ihrer Sympathie für die militärischen Erfolge des Fürsten Alexander Ausdruck. Das deutsche Central-Comité vom Rothen Kreuz hat den dirigirenden Arzt des Lazarus-Krankenhaus, Dr. Langenbach, nebst 4 Doctoren der Chirurgie als Assistenzärzte und 2 Schwestern des Lazarus-Krankenhaus nach Sofia delegirt, um dort nach Anordnung des bulgarischen Comités vom Rothen Kreuz im Interesse der Kriegsverwundeten thätig zu sein. Die Delegirten, mit ausreichenden chirurgischen Instrumenten und Verbandmitteln ausgerüstet, haben, laut der „Fr. Bl.“, nun Donnerstag Berlin verlassen, um von Wien aus mittelst des Orient-Expresszuges so schnell wie möglich an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Gleichzeitig ist von dem deutschen Centralcomité an das Comité des serbischen Rothen Kreuzes zu Belgrad, bei welchem telegraphischer Mittheilung nach erheblicher Mangel an Verbandstoffen und Schienen vorhanden ist, eine sehr erhebliche Sendung solcher Gegenstände, welchen mehrere Hundert wolle Decken und wollene Hemden beige-fügt sind, abgesandt worden.

Der vorgeschlagene Antrag Ademann-Biehl betr. die Einführung des Befähigungsnachweises ist heute von den Abg. Ademann, Biehl, Dr. Hartmann, Hise, Dr. Kropatsch und Betocha im Reichstag wieder eingebracht worden. Derselbe entspricht, von einigen redactionellen Veränderungen abgesehen, vollständig dem Antrage, welcher dem Reichstage, bereits in der letzten Session vorgelegen hat.

Ein Erlass des Ministers bestimmt, in Uebereinstimmung mit dem in anderen Ressorts eingeführten Verfahren, daß für alle von Beamten zu erstattenden Berichte, Anzeigen und Mittheilungen, welche ihre Person betreffen und von der vorgesetzten Behörde lediglich aus dienstlichen Rücksichten angeordnet sind, das etwa entstehende Postporto von der Staatscasse zu tragen ist.

Durchlaucht Fiskus hat jetzt die Diätenprocente Nummer 4 und 5 verloren. Auch das Landgericht in Jüterburg wies den Fiskus mit seiner, dort gegen den freisinnigen Abgeordneten Dirichlet erhobenen Diätentlage ab, und das Landgericht zu Tilsit hat vorher schon eine Diätentlage gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Hauptmann a. D. Wambor abgewiesen. Wer mag wohl der schlaue Jurist sein, der dem Herrn Fiskus diese Prozesse angerathen hat?

Die Ausweisung-Interpellation von den Polen und von den meisten Centrumsmitgliedern unterzeichnet ist jetzt beim Reichstage eingegangen. Sie lautet: „In den letzten Monaten wurden viele Tausende von fremden Unterthanen, namentlich aus den östlichen Provinzen des preussischen Staates, ausgewiesen oder für die nächste Zukunft damit bedroht.“

Wir richten an die Reichsregierung die Anfrage, ob diese Thatsache und ihre Begründung zu ihrer Kenntniß gelangt ist, und ob dieselbe bereits Schritte gethan hat oder noch zu thun beabsichtigt, um der weiteren Durchführung der verhängten Maßregel entgegen zu wirken.“

Berlin, 26. Novbr. „Sehr viele, wirklich abhängige Elemente,“ so schreibt die „Kreuztg.“ zu unserem nicht geringen Erstaunen, „befinden sich leider im Officierscorps.“ Die „Kreuztg.“ verlangt für dieselben, abgesehen von einer Pension, Anstellung im Eisenbahndienste und im Unfallversicherungsamte. Uns will bedünken, daß „wirklich abhängige Elemente“ für verantwortungsvolle, wichtige Aemter im Staats- und Civildienste weder die nöthigen Kenntnisse noch die erforderliche Frische und die unerlässliche Integrität des Characters mitbringen. Über soll dies Alles Nichts verbergschlagen, sobald man nur dem activen Militärsstande als Chargirter angehört hat! (Echo d. G.)

Ueber die Etatsrede des Schatzsecretärs v. Burchard schreibt ein parlamentarischer Correspondent der „Fr. Bl.“: „Abgesehen von der genaueren Befestigung der Thatsache, daß der Abschluß des laufenden Jahres ein sehr schlechter sei, enthielt seine Rede nichts, was nicht schon durch die Vorlage bekannt geworden wäre. Herr v. Burchard ist bekanntlich ursprünglich in der Verwaltung der indirecten Steuern beschäftigt gewesen, wurde 1879 als Regierungskommissar berufen, um die Schutzölle zu rechtfertigen, und machte darauf seine Karriere, die ihn schließlich auch an die Spitze des Staatswesens berief, zu welchem er ein inneres Verhältniß wohl nie gewonnen hat. Selbst die Etatspropheten des Herrn Bitter waren gedankenreicher und zeigten in der Gruppirung mehr Geschick.“

Die „Schles. Volksztg.“ schreibt: „Auch der hochwürdigste Bischof von Ermland und präconisicte Erzbischof von Köln, Herr Dr. Ph. Krementz, hat, gleichwie der hochwürdigste Bischof von Marburg, der entlassenen Arbeiter nicht vergessen. Se. Hochwürdigkeit Gnaden senden der Expedition dieser Zeitung 100 Mark, für die wegen der Wahlen gemäßigten braven Arbeiter Oberschlesens.“

Seitens der Berl. Pol. Nachr. wird erklärt, daß die von einzelnen Blättern gebrachte Mittheilung, wonach die Regierung entschlossen sei, „eine erneute Vorlegung des Entwurfes über die Verurteilung der Annahme ihres in der letzten Session eingebrachten Vorschlages über Zusammenfassung der Schwurgerichte abhängig zu machen, zu welchem in seiner jetzigen Zusammenfassung die Zustimmung des Reichstages nicht zu erwarten ist, während sich bekanntlich eine Anzahl von Bundesregierungen ablehnend dazu verhält“, jeder thatsächlichen Unterlage entbehrt. Von einer die Reform des Strafprocesses betreffenden Vorlage ist zur Zeit überhaupt nicht die Rede.

Brilon, 26. Nov. Das hiesige Amtsgericht hat am 23. d. in der vielbesprochenen Angelegenheit der Wittve Oberförster Weversdorff einen für dieselbe günstigen Beschluß erlassen. Derselbe lautet, nach dem „Westf. Bl.“: „In der Vormundschafssache über die Kinder des verstorbenen Oberförsters A. Weversdorff wird die Wittve Weversdorff für berechtigt erklärt, ihren schulpflichtigen Kindern katholischen Religions-Unterricht ertheilen zu lassen, und der Antrag des hiesigen Presbyteriums, die Wittve Weversdorff, im Wege des Zwanges anzuhalten, ihren Kindern evangelischen Religions-Unterricht ertheilen zu lassen, abgelehnt.“

Bochum, 26. Nov. Erst jetzt hört man etwas über die Gründe, welche die Regierung zu Arnberg veranlaßten, die Bewilligung zur Veranstaltung eines Fackelzuges zu Ehren des Hrn. Redacteurs Fasangel zu versagen. Es heißt in Bezug darauf wörtlich: „Auf das Gesuch vom 19. d. M. um Herbeiführung der Genehmigung zur Ausführung eines Fackelzuges am 29. d. (ursprünglich war der Tag der Urtheilspublikation in Aussicht genommen) zu Ehren des Redacteurs Fasangel zu Bochum eröffnen wir Ihnen, daß der Fackelzug als eine öffentliche Demonstration zu Ehren eines wiederholt gerichtlich bestraften Mannes im Interesse der öffentlichen Ordnung nicht gestattet werden kann.“ Wegen der Zurückziehung der bereits ertheilten polizeilichen Genehmigung werde die Untersuchung eingeleitet. Die „Gründe“, welche bei diesem Entschiede maßgebend gewesen sein sollen, sind wirklich interessant. Also deswegen, weil Hr. Fasangel bereits mehrfach bestraft ist, und zwar lediglich wegen Preßvergehen, die doch wohl selbst eine hohe kgl. Regierung nicht als entehrende Strafen ansehen wird, deswegen darf ihm kein Fackelzug gebracht werden? Wir erinnern daran, daß der Landtags-Ab-

geordnete v. ...
sondern ...
berurtheilt ...
liberaler ...
Ja, ein ...
mit diesem ...
keine Demo ...
Mannes ...
verrath

Rom, 2 ...
General ...
angezeigt ...
belaßenen ...
bis zum 15 ...
dem vollst ...
des Victor ...
jetzt, beim ...
densteute ...
ihnen, sich ...
zu beschaff ...
so recht dem ...
denen jetzt ...
hat der P. ...
die wohl ei ...
Haujes (co ...
unternomme ...
und, was d ...
find auch n ...
General wi ...
möglich au ...
40 h. Mar

Madrid, ...
gues, Der ...
insektiege ...
Andalusien ...
Carlos, sch ...
her Krieges ...
Stellung G ...
ter in Parti ...
tigen, sah ...
richen Zus ...
Union und ...
Spanien be

Aus ...
treffen von ...
Die europä ...
sich bei den ...
Wien begit ...
Wittve, au ...
und seine C ...
der Graf v ...
ner des R ...
an die Gre ...
hat London ...
Don Car ...
Stadt, wie ...
lassen und

Londo ...
tinopel: ...
tervention ...
Waffenru

Wien

Wien, ...
Semlin gen ...
dessen Abn ...
nach Risch ...
Hauptquar ...
geßern W ...
Commandan ...
ernannt. ...
serbischer ...
mit der An ...
lung der F ...
zustand for ...
Widerstand

Wien, ...
richt konstat ...
bische G ...
find. Nach ...
wechsel d ...
Garaschinn ...
des Cabine ...
Aufstandes ...
Zustände a ...
dieses wege ...
eher, als di

Ne ...
durch die h ...
wonach sich ...
6 Kilo wie ...
1 ...
2 ...
3 ...
30 ...
— In ...
Abend der ...
ergreift ein ...
beraht am ...
— Ein ...
seit einiger

Diehl betr. die
eifrig in heute
mann, Hise, Dr.
eingebracht
actionellen Men-
ge, welcher dem
gelegen hat.

in Uebereinstim-
mungsverfahren, daß
Anzeigen
und von der
Rückfichten
porto von der

Diätenproceffe
ndgericht in Ju-
den den freisin-
Diätenlage ab,
von eine Diäten-
Hauptmann
wohl der schäme
Proceffe ange-

tion von den
den unterzeich-
e lautet:

Taufende von
en stlichen Pro-
en oder für die

uffrage, ob diese
nntniß gelangt
at oder noch zu
vörung der ver-

rtlich abstän-
zu unserm nicht
im Officiere-
n, abgesehen von
e und im Un-
h, wirklich ab-
wichtige Kennt-
igen Kenntnisse
liche Integrität
alles Nichts ver-
ilitär stände

cho d. G.)
etwars v. Bu-
ndent der Br-
ung der Thät-
in sehr schlechter
durch die Vor-
ard ist bekannt-
directen Steuern
ngscommissarius
und machte da-
in die Spitze des
eres Verhältniß
joses des Herrn
in der Grun-

der Höchwür-
Erzbischof von
der hochwür-
Arbeiter nicht
der Expedition
der Wahlen
schleissens."

erklärt, daß die
gung, wonach die
egung des Ent-
me ihres in der
Zusammen-
zu machen, zu
die Zustimmung
nd sich bekannt-
ghnend dazu ver-
ntbehrt. Von
den Vorlage ist

ht hat am 23. d.
tliche Oberförster
Beschluss erlassen.
der Vormund-
Oberförsters A.
ur berechtigt
holischen Ker-
Antrag des
orff, im Wege
eligen Reli-

etwas über die
veranlassen,
adelzuges zu
u versagen. Es
Besuch vom 19.
zur Aufführung
war der Tag
men) zu Ehren
nen wir Ihnen.
Demonstration
Ch bestrafen
Ordnung nicht
zurückziehung
ung werde die
elche bei diesem
id wirklich inte-
bereits mehrfach
gehen, die doch
als entbehrende
in Fadelzug ge-
r Landtags-Ab-

geordnete Loewe schon ein Mal nicht wegen Preßvergehens,
sondern wegen Landesverraths zu lebenslänglichem Kerker
verurtheilt war, und doch hat man ihm zu Ehren sich von
liberaler Seite noch in jüngster Zeit einen Fadelzug geleistet.
Ja, ein Stadtoberhaupt verschmähte es nicht, Arm in Arm
mit diesem Manne die Straßen zu durchziehen. Das war
keine Demonstration zu Gunsten eines mehrfach bestrafte-
n Mannes; denn hier handelte es sich ja nur um Landes-
verrath! (Köln. Volksztg.)

Italien.

Rom, 27. Nov. Vor wenigen Tagen wurde dem P.
General der Franciscaner von der Stadtverwaltung, officiell
angezeigt, daß er mit den Seinigen den ihm bisher noch
belaßenen Theil des alten großen Conventes Aracoeli
bis zum 15. Dec. zu räumen habe, da man alsdann mit
dem vollständigen Niederlegen desselben (beabs. Errichtung
des Victor Emmanuel-Denkmal) voran gehen werde. Also
jetzt, beim Beginn des Winters, weist man die armen De-
nisten aus ihrem fast 600jährigen Heim und überläßt es
ihnen, sich innerhalb weniger Tage ein neues Unterkommen
zu beschaffen! Das ist echt liberal und human und zeigt
so recht den Edelmut und die Noblesse der Ehrenmänner,
denen jetzt die Stadt der Päpste unterstellt ist. Zum Glück
hat der P. General, wie bekannt, in Voraussicht der Dinge,
die wohl eines Tages kommen würden, den Bau eines neuen
Haujes (collegium S. Antonii) in der Nähe vom Lateran
unternommen; insofern ist das Gebäude noch nicht bewohnbar,
und, was das Fatale ist, die großen Baukosten desselben
sind auch nur erst zum allerfeinsten Theil gedeckt. Der P.
General wird daher wie verlautet, einstweilen das alte, wenig
wohnlich aussehende Klostergebäude der Quaranta (von den
40 h. Mönchen) beziehen.

Spanien.

Madrid, 26. Nov. Francisco Serrano y Domini-
guez, Herzog de la Torre, war als Sohn des im Halb-
insurrektion genannten Feldmarschalls S. 1810 zu Argonillo in
Andalusien geboren. Als junger Officier schloß er gegen Don
Carlos, schloß sich 1840 Espartaco an und wurde bald nach-
her Kriegsminister, um nach dem Auscheiden aus dieser
Stellung Espartaco zu bekämpfen. Nachher war er Gesand-
ter in Paris, Statthalter von Cuba, Minister des Auswär-
tigen, sah wegen Unruhen im Gefängniß und auf den Cana-
rischen Inseln, leitete nach O'Donnells Sturz die liberale
Union und führte 1868 mit Prim die Königin Isabella.
Spanien verlor in ihm einen seiner bedeutendsten Generale.

Aus Anlaß des Ablebens des Königs Alfonso XII.
treffen von allen Seiten Beileidsbezeugungen in Madrid ein.
Die europäischen Höfe haben Trauer angelegt und werden
sich bei den Beerdigungsfeierlichkeiten vertreten lassen. Aus
Wien begibt sich Erzherzog Eugen, Bruder der Königin-
witwe, aus München Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern
und seine Gemahlin Infantin Maria de la Paz, aus Brüssel
der Graf von Flandern nach Madrid. Aber auch die Gegen-
der Königinshaus begeben sich nach Spanien oder doch
an die Grenze, um die Ereignisse abzuwarten. Ruiz Porilla
hat London verlassen und reist nach dem Süden Frankreichs.
Don Carlos, der in letzter Zeit in Graz weilte, hat die
Stadt, wie der „N. Fr. Presse“ gemeldet wird, plötzlich ver-
lassen und befindet sich zur Zeit in Venedig.

England.

London, 28. Nov. Die Times melden aus Constan-
tinopel: „Einer authentischen Nachricht zufolge führte die In-
tervention der Türkei, Oesterreichs und Russlands eine
Waffenruhe zwischen Serben und Bulgaren herbei.“

Vom orientalischen Kriegsschauplatz.

Wien, 26. Nov. Dem „N. B. Tagblatt“ wird aus
Semlin gemeldet, daß das zweite serbische Aufgebot,
dessen Abmarsch gestern stattfand, heute Ordre erhielt,
nach Niß abzugehen. Aus Pirot wird gemeldet, daß das
Hauptquartier nach Niß verlegt ist. König Milan ist
gestern Morgen nach Belgrad zurückgekehrt. Zum
Commandanten der serbischen Armee ist Oberst Topalovic
ernannt. Ein gestern wegen der Waffenruhe abgeandeter
serbischer Parlamentar kehrte aus dem bulgarischen Lager
mit der Antwort zurück, daß noch kein Befehl zur Einstel-
lung der Feindseligkeiten erteilt sei. Da somit der Kriegs-
zustand fortandert, bereiten die Serben einen energischen
Widerstand vor.

Wien, 26. Nov. Eine soeben hier eingetroffene Nach-
richt konstatirt, daß die Bulgaren heute Morgen die ser-
bische Grenze überschritten und im Anmarsch auf Pirot
sind. Nach Belgrader Nachrichten gilt ein Minister-
wechsel daselbst als nahe bevorstehend. Als Nachfolger
Garašanins gilt Christić, der bekanntlich nach dem Sturz
des Cabinets Pirotšchanag und nach Ausbruch des letzten
Aufstandes während der Eistirung der verfassungsmäßigen
Zustände an der Spitze des Cabinets stand. Die Wahl
dieses wegen seiner Energie bekannten Mannes würde alles
eher, als die Absicht eines Thronverzichtes Milans andeuten.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 28. Nov. In der verfloßenen Woche wurden
durch die hiesige Polizeibehörde 40 Brodtagen abgestempelt,
wonach sich die Preise eines Schwarzbrottes im Gewichte von
6 Kilo wie folgt stellen: bei

1 Bäder resp. Verkäufer auf	0,88 Mark
6	0,92
3	0,94
30	0,96

— In einem Hause an der Wiltgerstraße gerieth gestern
Abend der Hausherr mit seinem Miether in Streit. Erstere
ergriff ein Stochseisen und verwundete damit seinen Gegner
derart am Kopfe, daß dieser ärztliche Hülfe suchen mußte.

— Ein 24jähriger oft bestrakter Bursche von hier, der
seit einiger Zeit umherbummelte, machte gestern Abend großen

Scandal auf der Niederstraße. Er wurde von der Polizei
verhaftet und nach Nummer Sicher abgeführt.

— Verhaftet wurden heute mehrere fremde Landstreicher,
wovon einige mehrfach bestraft sind.

Neuß, 27. Nov. Herr Institutsdirector und Kalligraph
Reumann aus Dresden wird hier im Hotel Belzer einen
12stündigen Vortragskurs im Schnell-Schön-schreiben eröffnen.
Die vorliegenden Resultate seines nach orthopädischen
Grundsätzen angewendeten Lehrverfahrens zeigen eine Umge-
staltung der Handschrift, welche geradezu staunenerregend ist:
die denkbar leichteste Schrift wird durch nur 12 Stunden
eine vollendet elegante.

Wir können den Kursus des Herrn R. durchaus empfeh-
len, umso mehr, als derselbe von Seiten hoher Behörden als
ein wirklich rationeller Unterricht bestätigt wird.

— **Reinenbroich, 27. Nov.** Am vorigen Sonntage
wurde hieselbst vom Kirchen-Gesangverein „Cäcilia“ die
dramatische Legende „Die Blume von Sicilien“ oder
Bessens, Wunder und Marter des hl. Vitus aufgeführt. Der
Referent muß gestehen, daß er selten von einer Darstellung
in gleicher Weise gefesselt worden ist, wie an diesem Abende.
Das Stück kann allen religiösen Vereinen unbedingt em-
pfohlen werden. Die Aufführung des Dramas war durchaus
ernst und würdig, die Sprache geschult, die Actionen ebel,
die Eingabe der Darsteller an ihre Rolle ausdauernd bis zu
Ende. Die Costümierung war sehr glänzend und den Rollen
durchweg angepaßt; die Bühne, wie man sie auf dem Lande
kaum erwarten sollte; die Preise der Plätze waren bescheiden.
Der reichlich gespendete Beifall war wohl verdient, nicht nur
der Leistungen, sondern auch des Zweckes wegen: der Verein
spielt nur zur Bestreitung kirchlicher Bedürfnisse.
Man darf den Eltern Glück wünschen, deren junge Söhne in
ihren von der Berufsarbeit freien Stunden sich solchen ernsten
und schwierigen Übungen und Studien mit lobenswerthem
Eifer unterziehen zu dem Zwecke, ein Gotteshaus mit allem
nothwendigen auszustatten.

Düsseldorf, 28. November. Jetzt ist der Mord im
Waper Walde klar gestellt. Einer 75 Jahre alten Frau
aus Mülheim a. Rh., der Frau Wolke, mit der sich der
Gehimpolizist, Commissar Braun aus Berlin, in Verbindung
gesetzt hat, ist es dank ihrer ausgebreiteten Bekanntschaft ge-
lungen, das Geheimniß zu lüften, welches so lange über dem
Morde schwebte. Die Leiche ohne Kopf wurde am 7.
März 1877 im Waper Walde gefunden; es ist die Leiche
eines Diebes, Klink vom Oberrhein, der mit mehreren seiner
Complicen nach Essen gewesen war, wo sie einen bedeutenden
Diebstahl ausgeführt hatten. Auf der Heimreise nach
Düsseldorf stieg die Bande auf Bahnhof Rath aus und ging
in den Waper Wald, um die Beute zu theilen, wobei die
Räuber in Streit geriethen. Klink wurde durch einen
Revolverschuß in den Kopf getödtet. Um die Leiche unkennt-
lich zu machen und die Nachforschungen zu erschweren, wurde
derselben der Kopf abgehauen. Die Räuber eilten nach
Calum, um auf einem andern Wege nach Düsseldorf zu
kommen, warfen dann unterwegs den Kopf in den Anger-
bach. Einer der Bande folgt wegen verschiedener Diebstähle
in Münster, einer ist nach Holland gegangen, ein Dritter ist
verschollen. (D. Volksztg.)

Greifeld, 26. Nov. Ueber die Stadtrathswahlen II
Abtheilung schreibt ein Correspondent der demokratischen
„Frankfurter Ztg.“, die sich auf „Schönbauern“ ver-
legt hat: „Es war ein außerordentliches Ereigniß, in den letzten
Tagen die beiden hiesigen Localblätter zu lesen, wie sie beide
sich, bezw. ihre Parteien gegenseitig anläßlich der Stadt-
verordneten-Wahlen herunterschrieben. Und — leider
müssen wir von unserem Parteistandpunkte aus sagen —
hatte diesmal das Organ der Centrumpartei
gegenüber der liberalen Parteileitung vollständig
Recht. Es ist auch diesmal wieder im vorweggenannten Sinne
des Wortes Parteileitung bei Aufstellung der Candidaten für
die zweite Abtheilung, um die sich diesmal hauptsächlich der
Kampf dreht, getrieben worden und dies hat ganz unzweifel-
haft seine schlimme Rückwirkung auch auf die liberalen Wähler
der dritten Abtheilung geübt.“

Greifeld, 27. Nov. Die Stadtrathswahlen der zweiten
Abtheilung haben den Sieg der fünf liberalen Candidaten mit
etwa 100 Stimmen Mehrheit ergeben.
Weidenich, 27. Nov. Heute Nacht etwa gegen 3 Uhr
geworhten, laut der „Dtsch. Ztg.“, die Bewohner des in Kö-
ort Sect. 5 Nr. 146 gelegenen Wohnhauses (Köthlen), in
dem Schenkwirtschaft und das Stellmachergewerbe betrieben
werden, ein eigenenthümliches, an Jagelschauer erinnerndes
Geräusch. Bei Ermittlung der Ursache stellte sich daselbst
als eine Feuersbrunst heraus. Der vor 3 Jahren neuerbaute
Anbau stand in hellen Flammen. Einiges Stroh gab reich-
haltige Nahrung, so daß auch das Wohnhaus in Mitleiden-
schaft gezogen wurde. Unglücksfälle sind nicht zu beklagen.
Die Schweine wurden gerettet; dagegen sind mehrere Hühner
verbrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Versichert
war das Brandobject bei der Gesellschaft „Colonia“.

Köln, 26. Nov. Die Kochkunstausstellung eröffnet sich
laut der „R. Ztg.“ trotz des hohen Eintrittspreises eines sehr
zahlreichen Besuchs. Es ist aber auch alles geboten, was
einem Feinschmecker Freude bereiten kann. Die meiste An-
ziehungskraft übt ein auf der Bühne arrangirter Speisesaal
aus, von Herrn A. Mosler ausgestattet. Auch die Feinsch-
waarenhändler von Köln und aus den nächsten Städten sind
gut vertreten.

Köln, 27. Nov. Wir lesen in der „Köln. Vergh. Ztg.“:
„Gestern Mittag, während der Redaction dieser Zeitung auf
der Generalversammlung des „Rhein. Bauernvereins“ zu
Neuß seines Amtes waltete, wurde in unserem Redactions-
locale wieder einmal eine Hausungung abgehalten. Die
vorgefundenen Exemplare unserer jüngsten Sonntagsnummer
wurden wegen eines Passus in den „Schmiegeln und Spänen“
beschlaggenommen. Heute geht uns die Vorladung vor den
Untersuchungsrichter wegen Vergehens gegen den § 131 des
Strafgesetzbuches zu. Dieser § lautet: „Wer erdichtet oder
entstellte Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt
sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staats-
einrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu

machen, wird mit Geldstrafe bis zu 200 Thalern oder mit
Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft.“

Köln, 27. Nov. Der „altkatholische“ „Deutsche Merkur“
theilt mit, bei der „Confirmation“, die der englische Bi-
schof Titcomb vor einigen Wochen in der englischen Schloss-
kirche zu Coblenz erteilte, sei, wie auch vor einigen Jahren,
seitens der englischen Gemeinde der „altkatholische Pfarrer“
eingeladen worden, dem Bischof zu assistiren, habe jedoch
nicht erscheinen dürfen, weil die Palastdame der Kaiserin,
Gräfin Haacke, der englischen Gemeinde bedeutet hätte, daß
man das allerhöchsten Ortes nicht wünsche. Bischof Titcomb
ist Bischof für die englischen Gemeinden in Deutschland. Er
hat am 8. Nov. eine englische Kirche in Leipzig, am 21. eine
solche in Berlin eigeweiht, in Coblenz „gekirmt“. Das erste
preussische Waagegesetz bestimmt bekanntlich, ein geistliches Amt
in einer der christlichen Kirchen dürfe nur einem Deutschen
übertragen werden, welcher seine wissenschaftliche Vorbildung
nach den Vorschriften des Gesetzes dargelegt hat, und gegen
dessen Anstellung von der Staatsregierung kein Einspruch
erhoben worden sei. Herr Titcomb ist nicht Deutscher, sondern
Engländer, und hat sicher seine wissenschaftliche Vorbildung
nicht nach den preussischen Waagegesetzen erhalten. Und doch
kann er ungehindert amtiren, während, wie wir vor einigen
Tagen mittheilten, ein katholischer Priester, welcher einem
Kranken die hl. Sterbesacramente spendete, unter An-
klage gestellt wird! So will's die preussische — Staats-
weisheit.

Coblenz, 27. Nov. Nach einer gestern Abend an die
hiesige Polizei-Direction aus Diez angelangten Depesche in
der noch aus dem vorigen Jahre bekannte gefährliche Ein-
brecher Georg Braun, gebürtig aus Pfaffendorf bei
Coblenz, welcher die ganze hiesige Gegend unsicher machte,
gestern mit einigen Mitgefangenen aus dem Diezler Zuchthaus
ausgebrochen. Braun, ein äußerst raffinirter Mensch, der
den Behörden fortgesetzt bedeutend zu schaffen machte, hatte
eine zehnjährige Zuchthausstrafe in Köln zu verbüßen, von
wo er bereits einmal im vorigen Jahre um diese Zeit ent-
flohen ist. Erst 3 Monate später gelang es unter Mithülfe
von Einwohnern aus Pfaffendorf und nach Auslieferung von
Prämien, Braun in Pfaffendorf wieder zu verhaften.

Coblenz, 30. Nov. Nach Berichten aus Cochem und
Bell hat es dort schon lebhaft geschneit.

Trier, 29. Nov. Wie die „Köln. Ztg.“ in Nr. 322
mittheilt, sind die Pfarrgeistlichen der Runkler'schen Diocese
durch das dortige General-Bicariat darauf aufmerksam ge-
macht worden, der Verbreitung des Buches „Das Schiff-
lein der Standeswahl“, welches zu Stehl erschienen ist,
in geeigneter Weise entgegenzutreten. Schon eine stich-
tliche Lectüre der 13 ersten Seiten wird den Seelsorger über-
zeugen, daß diese Maßregel begründet ist und daß er wohl
daran thut, das Büchlein, welches leider vielfach durch
Colportage abgesetzt worden, unschädlich zu machen.
Eine Bischöfliche Censur wäre auch dem jüngst in Stehl
gedruckten „St. Franziskus-Monat“ nützlich gewesen und hätte
sicher die Uebertreibungen auf S. 12 des Werckens ver-
hütet.

Handel und Verkehr.

Grevenbroich, 28. Nov. Bezüglich der Eisenbahnlinie
Hochneufkirch-Grevenbroich erzählt die „Grevenbr. Ztg.“,
(zugleich „amtliches“ Organ für den Kreis Grevenbroich) daß
nach Abschluß der Vermessungen der verschiedenen Richtungs-
linien die diesbezüglichen Projecte zur Bearbeitung der Kosten-
anschläge der Königl. Eisenbahndirection vorliegen. Die Ar-
beit ist eine ziemlich umfangreiche und wird voraussichtlich
noch einige Zeit in Anspruch nehmen, so daß mit dem Bau
voraussichtlich erst nach Ablauf des Winters begonnen wer-
den kann. Es wird sich hauptsächlich um eine gleichmäßige
Berücksichtigung der Interessen der Orte Rüden und Webe-
linghoven ohne zu große Kostenlast, bezw. Ueberschreitung der
Bausumme handeln. Von einer Umlegung oder Erweiterung
des hiesigen Bahnhofs — dessen Raumverhältnisse dem vor-
handenen Verkehr auch nicht annähernd mehr entsprechen —
hört man zur Zeit Nichts.

Gerichtliches.

Bonn, 27. Nov. Das im Juni v. J. erlassene Gesetz
betr. Verbot der Aufbewahrung von Sprengmitteln zieht mit
seinen schweren Strafen harte Consequenzen. Ein Beweis
wurde, so schreibt die „D. Ztg.“, in der heutigen Straffam-
merung geliefert. Der in den vierziger Jahren stehende
Tagelöhner Anton Rhein aus Siegburg hat eine Manie für
das unerlaubte Fischen und dieserhalb schon mehrere Be-
strafungen erlitten. Trotzdem mußte er sich heute wiederum
verantworten, weil er im Juni wiederholt in der Sieg mit-
telst Dynamitpatronen gefischt hatte. In Folge des erwähn-
ten Gesetzes gestaltete sich die Aufbewahrung von Spreng-
mitteln ohne erlaubten Zweck zu einem Verbrechen, für das
R. schwer büßen mußte. Da seine Schuld erwiesen wurde
— die gefangenen Fische befanden sich auch durch die zerrissenen
Blasen die Art des Fanges — so erhielt er wegen des
Fischerei-Vergehens mit Rücksicht auf die mehrfachen Vorbe-
strafungen 3 Monate Gefängniß; für den unerlaubten Besitz
von Sprengmitteln indeß ein Jahr, insgesamt 15 Monate
Gefängniß, auch wurde seine sofortige Verhaftung angeordnet.

Fruchtpreise zu Neuß am 30. November.

Weizen neuer 1. Qual.	16 60	Hafer neuer 1. Qual.	14 20
„ 2. „	15 60	„ 2. „	13 20
Landroggen neuer 1. „	15 60	„ 1. Qual.	22 50
„ 2. „	14 50	„ 2. Qual.	20 50
Wintergerste 1. „	13 60	Avel	20 40
„ 2. „	13 60	Rartoffeln	4 —
Buchweizen 1. Qual.	15 50	Heu per 500 Kilo	96 —
„ 2. „	15 50	Strohhalm per 500 Kilo	18 —

Preise unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 48 —
Rübsen per 100 Kilo sackweise 49 50
Gereinigteltes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.
Preistuden per 1000 Kilo 121 —
Kleien per 50 Kilo 5 —
Rübsen und Kleien unverändert.

